



Vom Besuch Sr. Hoheit des Herzogs.

I.

Rückblick und Ausblick.

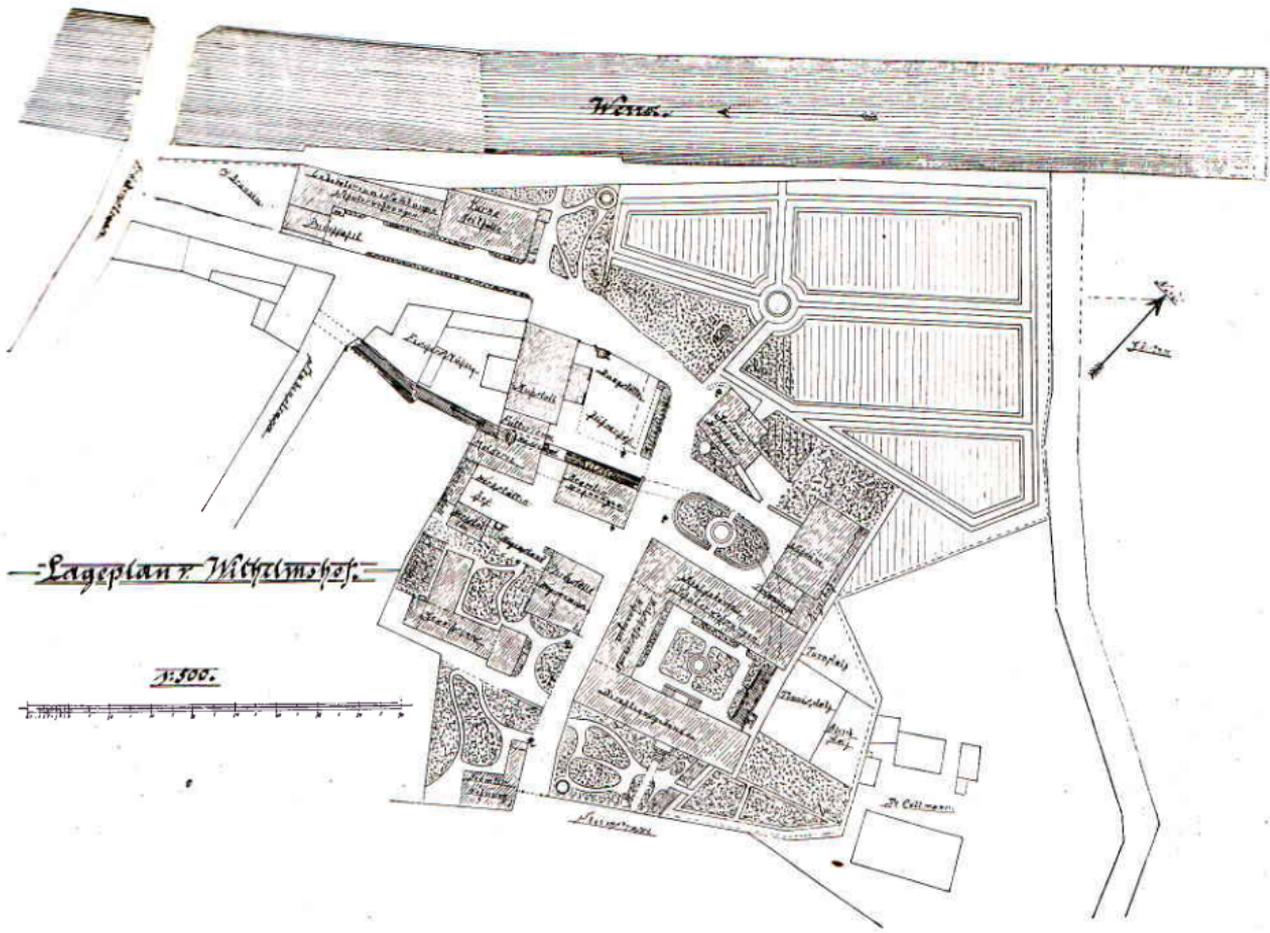
(Ein Beitrag zur Kolonialpädagogik und Kolonialwirtschaft)
vom Herausgeber.

Das vierte Lebensjahr der Deutschen Kolonialschule, welches mit dem zurückliegenden Sommerhalbjahr begann, ist ein bemerkenswert wichtiges für seine Entwicklung geworden. Denn zu dem bisherigen Besitz des alten Klosters St. Wilhelmi nebst Gärten und Weinbergen hatten wir im Jahre 1901 den domänenfiskalischen Gebäude- und Grundbesitz übernommen und konnten nun auf Grund dieser geregelten Besitzverhältnisse und der ganzen Neuordnung der wirtschaftlichen wie technischen Betriebe uns sachgemäß immer vollständiger ausgestalten. Ohne unbescheidene Ueberhebung dürfen wir auch wohl behaupten, daß sich allen nur einigermaßen billigen Anforderungen entsprechend nunmehr die Deutsche Kolonialschule, ihrem Zweck und Ziel gemäß, als eine höhere Bildungsanstalt darstellt, die bei aller Vielseitigkeit ihrer äußeren Lehrmittel und ihres wissenschaftlichen Bildungsbetriebes doch eine gediegene, tüchtige und sorgsame Vorbereitung vermittelt für den deutschen, überseeischen Pionierdienst als Land-

wirt, Pflanzler und Handelsvertreter. Die beträchtliche Anzahl der von uns hinausgegangenen jungen Herren hat bereits bewiesen, daß wir mit gutem Erfolg die ehrenwerten und tüchtigen Söhne der besten Kreise unseres Volkes in diese neue und eigenartige Lebenslaufbahn hineingeführt haben und daß diese nicht mehr wie früher die Domäne vorwiegend minderwertiger Elemente ist.

Nachdem so ein gewisser Abschluß der ersten Entwicklungsperiode unserer Anstalt erreicht, ist es darum jetzt vielleicht auch an der Zeit, einmal rückblickend und ausblickend die Gedanken kurz zusammenzufassen, welche sich nicht nur als die ursprünglichen Teilsätze unserer Bestrebungen darstellen, sondern auch durch die Erfahrungen der ersten drei Jahre sich noch mehr abgeklärt, erweitert und vertieft haben.

Mit der Gründung der deutschen Kolonialschule und ihrer Entwicklungsgeschichte, die in ihren Anfängen bis ins Jahr 1894 zurückgeht, ist sowohl der Sache wie dem Namen, dem „terminus technicus“, nach, eine neue Aufgabe und Bestrebung entstanden, die man kurzweg in die von Wikenhausen aus zuerst geprägte Bezeichnung „Kolonialpädagogik“ zusammenfassen kann. Allerdings hat man von einer Seite aus in den letzten Monaten den Versuch gemacht, den Anschein bei Fernerstehenden zu erwecken, als sei Idee und Verwirklichung der Kolonialpädagogik auf anderem Acker gewachsen und von anderen Ackerleuten bearbeitet; aber die offenkundigen und nachweislichen Thatsachen sind unbefangene Zeugen für den Vorrang der Deutschen Kolonialschule und ihrer Arbeiter in dieser neuen Bewegung. Und wenn man andererseits auch versucht hat, die Eigenart der Kolonialschule und ihre nationalpädagogische wie kolonialwirtschaftliche Sonderstellung dadurch zu leugnen, daß man mit etwas minächtigen Seitenblick sie in Parallele stellte zu konfessionell-evangelischen „Missionschulen“ oder katholischen „Missionsklöstern“, — weil die betreffenden Kritiker wohl die Glocken hatten läuten hören, ohne recht zu wissen, wo sie hingen und noch viel weniger, wie sie hingen und wie sie geläutet wurden, — dann kann und darf uns das doch nicht irre machen in der unentwegten Arbeit und unermüdblichen Betonung unserer ganz besonderen Ziele und Aufgaben. Es dürfte daher auch nicht müßig sein, auf die Thatsache hier erneut hinzuweisen, daß weder die Existenz der evangelischen noch der holländischen verwandten Bildungsanstalten (zu Hollersley Bay und zu Wageningen) zur Gründung der deutschen Kolonialschule den Anstoß gegeben hat. Im Gegenteil, erst nachdem der Plan bereits sehr eingehend ausgestaltet war, kamen die bis dahin ziemlich unbekanntes ausländischen Anstalten in den Gesichtskreis der deutschen Freunde unserer Sache, und als dann ein halbes Jahr vor Eröffnung der Kolonialschule der Herausgeber zu kolonialen Studien in Holland die Nyderlandbouwsschool und in England das Colonial College besuchte, ward ihm dort



Lageplan v. Michaelshof.

1:500.



klagend mitgeteilt, daß in der eigenen Heimat diese Anstalten noch recht unbekannt seien.

Erst seit Gründung der deutschen Kolonialschule sind auch diese ausländischen Anstalten mehr beachtet und öffentlich besprochen worden. Wenn daher von einer deutschen Seite neuerdings gar die Vorstellung erweckt wird, man wolle für die „Neuen Bahnen“ deutscher Kolonialpädagogik sich die einzigartige, vorbildliche Einrichtung einer französischen Kolonialschule, der Ecole pratique d'enseignement colonial zum Muster*) nehmen, dann ist das, milde gesagt, eitel Spiegelfechtereier. Denn die Tatsache steht fest, daß umgekehrt diese letztere Anstalt nach dem Muster und Vorbild unserer deutschen Anstalt gegründet ist. Sie sollte ursprünglich, dank einer reichen Erbschaft eines protestantischen Franzosen, bei Nantes errichtet werden; da aber der Departementsrat die Bedingungen des Erblassers nicht annahm, so kam es, auf Grund der für Nantes ausgearbeiteten Pläne und sorgsamsten Vorbereitungen, bei denen sich der Geschäftsführer, Prof. Bourreau, laut brieflicher Mitteilung an den Herausgeber, eng, teilweise buchstäblich an die ihm von uns übersandten Gründungs-, Einrichtungs- und Lehrpläne der Deutschen Kolonialschule, — zur Errichtung der Ecole pratique d'enseignement colonial zu Joinville-le-Pont bei Paris, — zwei Jahre nach Gründung unserer Anstalt! — Und wenn bereits am 20. Oktober dieses Jahres in Nogent-sur-Marne bei Paris eine zweite derartige französische Anstalt eröffnet werden konnte, die sich in Konkurrenz

Das „Journal d'Agriculture tropicale“ schreibt in der neuesten Nummer: Une école d'agriculture coloniale allemande.

Der Deutsche Kulturpionier. 2^e année, no 4 (Printemps 1902.) n-8^o 70 pp.; illustré.

Nous devons bien une petite mention amicale à ce bulletin, de l'Ecole coloniale allemande qui a fait un accueil chaud et franc au n^o 1 de notre Journal. D'ailleurs, le Bulletin est vraiment d'aspect sympathique, et à juger l'Ecole par le Bulletin, celle-ci doit l'être également.

C'est une école d'agriculture principalement, conçue sur un plan essentiellement pratique, dans le genre de l'école coloniale anglaise de Hollesley Bay ou de celle, naissante du Dr. Rousseau à Joinville-le-Pont.

Le programme, volontairement avec les milieux coloniaux pendant pas le concours de savants illustres; c'est ainsi que M. Fesca, qui a une très grande autorité en agronomie tropicale, aujourd'hui réinstallé dans sa patrie, vient tous les ans exprès de Berlin à Witzenhausen-an-der-Werra, siège de l'Ecole, pour faire sa série de leçons.

Une liste d'anciens élèves, indiquant leurs occupations, prouve que l'Ecole a su prendre contact effectivement avec les milieux coloniaux pratiques, une bonne partie des jeunes gens se sont, d'ailleurs casés dans les pays chauds n'appartenant point à l'Allemagne.

Sans oser insister davantage, n'ayant pas eu l'occasion de voir l'école par nous même nous croyons cependant utile de la signaler à l'attention des familles qui désireraient faire apprendre à leurs fils les choses nécessaires pour la vie aux colonies, tout en leur faisant apprendre en même temps la langue allemande, aujourd'hui indispensable pour les personnes obligées de suivre le mouvement colonial d'une façon un peu méthodique, plus particulièrement sur le terrain scientifique. En attendant, on fera venir le Bulletin, qui est à périodicité irrégulière et coûte, par an, marks 3 50.

gegen die vorgenannte nennt „Ecole nationale supérieure d'Agriculture coloniale“, so deutet nicht nur der Name die Anknüpfung an das deutsche Muster an, sondern noch vielmehr der Lehrplan, — der unter Weglassung der praktischen Übungen, in wesentlichen das Vorlesungsverzeichnis unserer deutschen Kolonialschule aufweist. Jedenfalls aber beweist auch diese neueste ausländische Gründung die außerordentliche werbende Kraft des deutschen kolonialpädagogischen Gedankens und der in unserer Kolonialschule verkörperten Ideen!

Gewiß ist es nötig, daß die deutsche Jugendbildung in allen Schulen, von der Volksschule bis zur akademischen Hochschule hinauf, der im letzten Menschenalter so gründlich veränderten Stellung Deutschlands Rechnung trägt und das Verständnis für unsere Weltwirtschaft und Weltpolitik in den heranwachsenden Geschlechtern entwickelt und pflegt. Ob freilich die Weise der sanguinischen Franzosen darin unbedingt nachahmenswert ist, dürfte doch noch die Frage sein. Denn einmal liegt in dem allzu nervös „forcierten“ Drängen auf vielseitigste Berücksichtigung der Kolonialaufgabe die Gefahr einer Ueberspannung der Ziele und Kräfte, die das Gegenteil von Pädagogik wäre und nur zu leicht die kolonialen Anregungen zu einer neuen Schul-Spielerei machen dürfte. Soll doch nach dem Verlangen etlicher Heißsporne schließlich „das koloniale Element zum roten Faden womöglich in allen Fächern des Lehrplans“ erhoben werden. Und damit berührt sich dann die andere Gefahr, — nämlich die, das Volk lediglich auf die überseeischen Aufgaben zu verweisen, um nicht zu sagen zu heizen und zu drillen, eine Gefahr, wie sie doch sehr naheliegend aus der Forderung an die französischen Schulmeister und Erzieher herauschaut: „Eine Generation von Kolonisatoren zu schaffen!“ Was jedoch immerhin für das nach einer Volks-erneuerung, nach einer Kräfte- und Säftebelebung suchende Frankreich vielleicht verständlich, ja heilwirkend sein kann, — das ist noch keineswegs unbedenklich für die deutschen Verhältnisse. Bei uns kam und darf, abgesehen von der Betätigung im Welt-handel, nur der Teil unseres tatsächlichen Volksüberschusses, der den reichen, vielseitigen Aufgaben innerer Kolonisation und der Erhaltung, Kräftigung und Wiedergewinnung des deutschen Landesbesitzes in den ursprünglichen Besitzgrenzen unseres Volkstums im Herzen Europas nicht dienstbar gemacht werden kann, — in die überseeische Kolonisierungsarbeit hineingeleitet werden. Daraus ergibt sich dann aber auch die weitere klare kolonialpädagogische Aufgabe, daß wir vorwiegend auf die Kreise unserer Jugend einzuwirken suchen, die nach Art, Fähigkeit und Verkunst besonders tüchtige Kolonialarbeiter, oder wie wir mit einer absichtlichen Betonung sagen, deutsche Kulturpioniere Uebersee zu werden versprechen und deren Reihen andererseits so dicht und geschlossen sind, daß selbst das Ausscheiden einer stattlichen Zahl für die ihnen nächstliegenden heimischen Berufe, namentlich für die ge-

lehren und bürokratischen, sowie für die der besitzlosen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Beamten, keinen volkswirtschaftlichen oder sozialethischen Verlust bedeutet. Ein Blick in die früheren und derzeitigen Verzeichnisse der Schüler unserer Anstalt beweist, daß wir diesem Grundgedanken entsprechend auch in der Praxis verfahren und auf die deutsche Jugend gewirkt haben.

Daneben bedingen gerade diese neuartigen „Kolonisations-Bestrebungen“ gegenüber der vordem von Deutschland aus allein wirkenden bäuerlichen Auswanderung und Ansiedlung, während aus den sozial „höheren“ Schichten nur gescheiterte Existenzen „über See gingen oder übers große Wasser abgeschoben“ wurden, — auch eine weitere Complicierung der kolonialpädagogischen Aufgaben. Gilt es doch diese werdenden Kolonisatoren gleichsam herauszuheben aus ihrer bisherigen Bildungsrichtung und Bildungsweise. Während in der Heimat auf ihrer hoch entwickelten und aufs vielseitigste ausgestalteten Kultur alles darauf hindrängt, daß jeder Einzelne nach dem Grundsatz: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister“ sich nur auf einen bestimmten, möglichst eng abgegrenzten Berufsweg beschränkt und es darin oft bis zur einseitigsten Entwicklung seiner Kräfte, Gaben, Fertigkeiten und Kenntnisse, zu größtmöglicher „Virtuosität“, zum „Spezialisten“ und tüchtigsten „Fachmann“, zu bringen sucht, — während ein Abweichen von der üblichen Berufsschnur, oder gar ein Uebergang aus einem Beruf in einen andersartigen den Verdacht einer „verkrachten Existenz“ erweckt, jedenfalls aber hierzulande eine das übliche Maas überschreitende Vielseitigkeit der Interessen und Bethätigung sehr leicht der Verurteilung als Charlatanerie begegnet, — erfordert die Kolonialarbeit im Gegenteil einen Mann, der sich in den verschiedensten Lebenslagen und Wirtschaftsbedürfnissen jederzeit selbst helfen kann, der darum auch ohne die heimische Gründlichkeit des Meistertums draußen seinen Mann stellt, weil er von Allem etwas und zwar das Wichtigste und Notwendigste kann und nach dem altmodischen Sprichwort sich ausgebildet und zu schaffen gelernt hat: „Die Art im Hause ist der beste Zimmermann.“ Das widerspricht freilich ganz und gar unserem sonstigen modernen Schulbildungsgang, zumal bei der Deutschen sog. „gebildeten“ Jugend, die obenein unter dem Druck des Berechtigungswesens und des Abiturientenprivilegiums sich ängstlich in den gesteckten Bildungsrahmen halten und schon sehr früh, „ja vorzeitig“ auf die „gesicherte Zukunft“ eines diplomierten Berufes abzielen muß. Aber die unfertigen Kulturverhältnisse der kolonialen Gebiete rechtfertigen nicht nur, sondern bedingen solche, für europäisch moderne Verhältnisse der alten, ja alternden Welt wohl als oberflächlich anzusehende, vielseitige Vorbildung.

In diesem Sinne ist darum unser Lehrbetrieb in der Deutschen Kolonialschule eingerichtet als eine möglichst ausgiebige Verbindung von praktischer Uebung und theoretischer Unterweisung in allen

nur möglichen Fächern, damit unsere Jungen=Leute hier fähig und geschickt gemacht werden, draußen in allen Sätteln gerecht zu sein. Dazu aber haben wir mit klar bewußter Absicht dieser Deutschen Kolonialschule für die jungen, zukünftigen Kulturpioniere eine innere Organisation gegeben, die an die einer Kriegsschule für die werdenden deutschen Offiziere stark anklängt und zugleich gesellschaftliche, allgemein bildende und sittlich religiöse Bildungs=ideale zum Ausdruck kommen läßt. Gerade diese besondere Eigenart der Deutschen Kolonialschule, wiewohl sie natürlich auch ihre Kritiker gefunden, ist nach den bisherigen Erfahrungen ein Vorzug, um den uns nicht nur die Vertreter der ausländischen Kolonialanstalten ausgesprochener Maassen beneiden, sondern den auch nachzubilden ihnen so leicht nicht möglich ist.

Nur eine koloniale Bildungsanstalt, die bei derartigen immerpädagogischen Zwecken gleichzeitig aber in ihrer äußeren Ausstattung mit Lehrmitteln, geistiger und technischer Art den weitgehendsten, vielseitigsten Ansprüchen genügt, die neben einem gut ausgestatteten chemischen Laboratorium, einer stets wachsenden Bücherei kolonialer, volkswirtschaftlicher, allgemein bildender und schöngeistiger Werke, eines Zeichensaals, einer Turn- und Reithalle, besonderer Einrichtungen und Gelegenheiten für Sport und Spiel, (Wassersport, Kegeln, Tennis, Schießen und dgl.), namentlich auch die verschiedenartigen Handwerksstätten, Gärtnerei mit großen Gewächshäusern und Baumschulen, sowie eine vielgestaltige Landwirtschaft mit Viehzucht und Molkerei hat, kann Anspruch darauf machen, die koloniale Ausbildung und Vorbereitung als einen pädagogisch, wie wirtschaftlich, wie national ernst zu nehmenden Daseinszweck zu haben. Darum haben wir auch mit großen, ja größten Opfern die Deutsche Kolonialschule in dem weitgehenden Umfange ausgestaltet und hoffen, je länger je mehr, nicht vergeblich zu arbeiten, aus den besten und tüchtigsten Söhnen unseres Volkes deutsche Kulturpioniere, Pflanzer und Landwirte auszuwählen und auszubilden zur Förderung deutscher Koloniarbeit und überseeischer Siedelung für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe.



Außenhof.